RECHERCHE ZUR NS-ZWANGSARBEIT

in Archiven und Onlinedatenbanken

INHALTSVERZEICHNIS

Über diese Handreichung **3**

1. Was will ich herausfinden? **3**

2. Was sind historische Quellen? **3**

Verwaltungsdokumente 4

Selbstzeugnisse 5

3. Wo suche ich nach historischen Quelle? **5**

Was sind Archive? Wie sind sie organisiert? 5

Welche Archive gibt es & was liegt wo zu NS-Zwangsarbeit? 5

4. Wie bereite ich einen Archivbesuch vor? **8**

ÜBER DIESE HANDREICHUNG

Diese Handreichung ist für alle, die zum Thema NS-Zwangsarbeit recherchieren wollen – für die Schule, für Projekte, für bürgerschaftliches Engagement, die Uni. Der Schwerpunkt liegt auf der Recherche nach historischen Quellen – in Archiven und online. Der erste Teil hilft dabei eine Fragestellung zu entwickeln: Was genau möchte ich über NS-Zwangsarbeit herausfinden? Im zweiten Teil wird erklärt, was historische Quellen sind und welche für das Thema NS-Zwangsarbeit wichtig sind. Was Archive sind, welcher Logik sie folgen und welche im deutschsprachigen Raum für die Recherche zu NS-Zwangsarbeit relevant sein könnten, erfahren Sie im dritten Teil.

1. WAS WILL ICH HERAUSFINDEN?

Für eine Recherche ist es immer wichtig zu wissen: Was möchte ich herausfinden? Und: Wie kann ich meine Frage beantworten? Allein aufgrund der Masse an Menschen, die zur Arbeit gezwungen wurde, der vielen tausend Orte, an denen sie Zwangsarbeit leisten mussten und untergebracht waren, gibt es zur NS-Zwangsarbeit unzählige Geschichten zu erzählen. Es ist wichtig, die Frage zu präzisieren und das Gebiet einzugrenzen. Je genauer die Fragestellung ist, desto wahrscheinlicher werde ich sie beantworten und historische Quellen dazu finden können.

Mögliche Fragestellungen sind zum Beispiel:
→ Die Rekonstruktion der Biografie einer ehemaligen Zwangsarbeiter:in, deren Namen ich kenne
→ Welche Lager gab es in meinem unmittelbaren Umfeld? Wo mussten Zwangsarbeiter:innen arbeiten?
→ Die Geschichte einer Firma, die ich kenne oder bei der ich arbeite.
→ Die Rolle von Zwangsarbeit in meiner Familiengeschichte
→ Die Geschichte einer Person, die von Zwangsarbeit profitiert hat oder zur Täter:in geworden ist

Je nachdem, was ich recherchieren will, sind unterschiedliche Quellen für mich wichtig.
Zunächst einmal wollen wir klären: Was sind eigentlich historische Quellen?

2. WAS SIND HISTORISCHE QUELLEN?

Als historische Quellen werden alle Dinge (z.B. Texte und Gegenstände) bezeichnet, die in der Vergangenheit erstellt worden sind und über diese Vergangenheit Auskunft geben. Viele Quellen sind Verwaltungsprodukte ihrer Zeit und hatten eine bestimmte Aufgabe. Die „Arbeitsbücher für Ausländer“, die zivile Zwangsarbeiter:innen bekamen, dienten beispielsweise der Verwaltung und Koordination des sogenannten Arbeitseinsatzes. Heute erzählt diese Quelle davon, an welchen verschiedenen Orten eine Person zur Zwangsarbeit eingesetzte wurde, wie lange sie dort jeweils arbeiten musste und für welche Firmen sie tätig war.

Die Perspektive zu berücksichtigen, also darauf zu achten, wer die Quelle angefertigt hat, ist insbesondere für Dokumente aus dem Nationalsozialismus sehr wichtig. Quellen müssen immer befragt werden: Wer ‚spricht‘? Über wen und zu wem? Zu welchem Zweck wurde das Dokument ursprünglich erstellt? Worüber sollte es in der Vergangenheit Auskunft geben? In welchem Rahmen, unter welchen Bedingungen wurde es erstellt? Wann und wo wurde es erstellt? Was fehlt, wo ist eine Lücke?

Man unterscheidet zwischen verschiedenen Arten von Quellen. Eine wesentliche Unterscheidung kann durch die Frage, wer die Quelle erstellt hat, erkannt werden: Spricht hier eine Verwaltung oder andere Behörde oder Einrichtung über eine bestimmte Person oder spricht die Person selbst – etwa in Form von Tagebüchern, autobiografischen Erzählungen oder Briefen?

Verwaltungsdokumente

An der Organisation der NS-Zwangsarbeit waren zahlreiche Akteure und Behörden beteiligt, die Dokumente über die Zwangsarbeiter:innen erstellten. Besonders hilfreich für die Recherche sind dabei die Dokumente folgender Akteure.

→ Die Polizei

Alle Ausländer:innen mussten sich bei der Polizei melden. Dies galt auch für Zwangsarbeiter:innen. Die lokalen Polizeibehörden führten Listen über alle anwesenden Ausländer:innen. Diese Listen werden heute meistens in kommunalen Archiven aufbewahrt.

→ Die Arbeitsverwaltung

Ein zentraler Akteur der Verwaltung der Zwangsarbeit waren die Arbeitsämter. Sie erstellten zahlreiche Dokumente für die Zwangsarbeiter:innen, wie etwa die sogenannte Arbeitsbuchkarte. Viele der Arbeitsbuchkarten befinden sich heute in den Arolsen Archives.

→ Sozial- und Krankenversicherungen

Die Zwangsarbeiter:innen mussten sowohl sozial- als auch krankenversichert werden. Diese Unterlagen sind, wenn vorhanden, in den Archiven der Landesversicherungsanstalten sowie der Ortskrankenkassen aufbewahrt.

→ Der Arbeitgeber

Die Beschäftigung von Zwangsarbeiter:innen war bürokratisch aufwändig. Zahlreiche Dokumente, manchmal auch Fotos, wurden von den Arbeitgeber:innen erstellt. Diese Dokumente finden sich zum Teil in den Firmenarchiven, die häufig nicht öffentlich zugänglich sind. Trotzdem sollte man dort anfragen. Manchmal haben Firmen diese Unterlagen an andere Archive abgegeben. Es lohnt sich, deswegen in Landes- oder Kommunalarchiven anzufragen.

→ Verwaltungen nach der Befreiung

Nachdem die Zwangsarbeiter:innen befreit worden waren, galten sie als Displaced Persons. Die Registrierung und Versorgung übernahm die UNRRA. Deren Dokumente befinden sich heute zu einem großen Teil digitalisiert in den Beständen der Arolsen Archives.

→ Entschädigungsforderungen:

Zahlreiche ehemalige Zwangsarbeiter:innen versuchten, Entschädigungen für ihre erzwungene Arbeit zu erhalten. Sie schrieben Briefe und Anträge, denen sie oft Dokumente und oder Fotos als Beweis für ihre Zwangsarbeit beilegten. Diese Briefe wurden an deutsche Stellen geschickt, mit der Bitte um eine Bestätigung des Arbeitseinsatzes. Sie wurden auch an die jeweiligen Entschädigungseinrichtungen in ihren Herkunftsländern Ländern verschickt. Diese scannten die Originale und gaben sie entweder an die Eigentümer zurück oder an die jeweiligen Nationalen Archive. Das bedeutet, dass in Polen und der Tschechoslowakei die jeweiligen Nationalarchive über entsprechende Unterlagen verfügen. In Russland sind sehr viele Unterlagen und Fotos bei Memorial.org. gesammelt worden, in der Ukraine gibt es Bestände im Nationalen Museum des Großen Vaterländischen Krieges.

Neben diesen wurden im NS-Staat sehr viele andere Dokumente erstellt, die sich auf die Zwangsarbeit beziehen: Dienstvorschriften, für alle, die mit Zwangsarbeiter:innen zu tun hatten, öffentliche Erlasse und Gesetze, Propagandamaterialien. Eine kleine Auswahl von Verwaltungsdokumenten findet sich auf dem Bildungsportal NS-Zwangsarbeit.

Selbstzeugnisse

Als Selbstzeugnisse bezeichnet man Dokumente, die Personen selbst angefertigt haben und die uns Auskunft über ihre Sicht auf sich selbst oder ihre Situation geben. Das können Tagebücher, Zeichnungen, Autobiographien oder Briefe sein. Viele Gedenkstätten, Initiativen oder Universitäten haben zudem Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeiter:innen geführt. Hervorzuheben ist hier besonders das Interview-Portal der FU Berlin „Zwangsarbeit 1939-1945. Erinnerungen und Geschichte". Es fasst rund 600 Audio und Video-Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeiter:innen aus 26 Ländern. Hier sind Transkripte (Abschriften der Interviews), Fotos, Kurzbiografien und Übersetzungen eingestellt. Neben diesen biografischen Quellen finden sich auch Gespräche mit Expert:innen und Lernmaterialien zu NS-Zwangsarbeit.
→ https://www.zwangsarbeit-archiv.de/index.html

Auch das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit verfügt über ein online-Angebot mit Interviews, Fotos und Dokumenten – überwiegend zu Zwangsarbeiter:innen in Berlin.
→ https://www.dz-ns-zwangsarbeit.de/zeitzeugenarchiv/quellen/

3. WO SUCHE ICH NACH HISTORISCHEN QUELLE?

Die meisten historischen Dokumente werden in Archiven gesammelt und aufbewahrt. Dort sind sie allerdings nicht in größeren Überthemen, wie beispielsweise NS-Zwangsarbeit zusammengefasst. Stattdessen sind die Dokumente zu diesem Thema verstreut und nach der Logik der Archive abgelegt. Wir müssen also wissen, was wir suchen, um rauszufinden wo wir es suchen können. Und wir müssen wissen, wie die Logik der Archive aussieht, um bei unserer Suche fündig zu werden.

Was sind Archive? Wie sind sie organisiert?

Archivgut wird nach dem sogenannten ‚Herkunftsprinzip' (oder auch Provenienzprinzip) gesammelt. Das bedeutet, dass Dokumente in denjenigen Kategorien vorhanden und findbar sind, in denen sie in der Verwaltung abgelegt wurden. Wir müssen demnach zunächst herausfinden, welche Behörde oder Institution zuständig war für die Vorgänge, zu denen wir forschen wollen. In einem zweiten Schritt lässt sich dann sehen, in welchem Archiv diese Dokumente nach dem Provenienzprinzip abgelegt wurden. Beispielsweise habe ich gehört, dass es in meiner Stadt unweit von meinem Wohnort ein Unterbringungslager für Zwangsarbeiter:innen während des Nationalsozialismus gab. Um mehr über dieses Lager herauszufinden muss ich zunächst überlegen, welche Behörden damit betraut gewesen sein könnten. Viele Ämter für Bauordnung und Denkmalpflege (das wäre die zuständige Institution) haben ein Bauaktenarchiv, in dem alte Baugenehmigungen und Bauakten eingesehen werden können. Mit etwas Glück kann ich so die Baupläne für das Lager einsehen.

Welche Archive gibt es & was liegt wo zu NS-Zwangsarbeit?

Arolsen Archives

Die Arolsen Archives (früher International Tracing Service) sind das weltweit umfassendste Archiv zu den Opfern und Überlebenden des Nationalsozialismus. Sie wurden 1949 von den Alliierten eingerichtet, um Informationen über die Opfer der nationalsozialistischen Herrschaft zu sammeln und Menschen bei der Suche nach ihren vermissten Angehörigen zu helfen. Die Dokumente, die dort aufbewahrt werden, umfassen unter anderem Karteikarten, Personalunterlagen, Lager- und Deportationslisten, Fotos, Briefe und Tagebücher von Überlebenden, Zeugen und Tätern. Die Sammlung, die zu einem großen Teil, jedoch noch nicht vollständig digitalisiert ist, umfasst schätzungsweise 30 Millionen Akten, Karteikarten und Listen zu Opfern des Holocaust und Häftlingen der Konzentrationslager, zu ausländischen Zwangsarbeiter:innen und Überlebenden. In Bezug auf zivile Zwangsarbeit sind besonders die vielen Meldekarten und Arbeitsbücher, die das Archiv gesammelt hat, von Interesse. Was in der (unmittelbareren) Nachkriegszeit mit ehemaligen Zwangsarbei-

ter:innen geschah, kann durch den großen Bestand zu den befreiten Überlebenden (Displaced Persons) recherchiert werden. Der Zugang bei der Suche erfolgt vor allem über Namen.
Für eine erste Recherche sei hier das Online-Archiv empfohlen:
→ https://collections.arolsen-archives.org/search/.

Bundesarchiv

Das Bundesarchiv Berlin verwahrt zentrale Unterlagen aus der Zeit des NS: „Neben dem staatlichen Archivgut zentraler ziviler und militärischer Stellen des sogenannten Dritten Reichs [sind das] Unterlagen der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Dazu zählt vor allem die Zentrale Mitgliederkartei der NSDAP mit rund 12,7 Mio. Karteikarten, aber auch die Parteikorrespondenz (ca. 1,3 Mio. Akten), Personalunterlagen von Angehörigen der Sturmabteilung (SA) und Schutzstaffel (SS), Personenakten des Rasse- und Siedlungshauptamtes-SS sowie Personenakten der Reichskulturkammer.“ Aus diesen Unterlagen lassen sich primär Informationen über Täterlinnen und Profiteurlinnen, sowie die Organisation der Zwangsarbeit herausfinden – und nur indirekt Informationen über den Alltag der Zwangsarbeiter:innen. Neben unzähligen Schriftdokumenten finden sich auch Bilder, Karten, Plakate, Filme, Nachlässe, Schriftgut anderer Parteien, Vereine und Verbände, Sammlungen oder Amtliche Druckschriften sowie zum Teil auch Unterlagen zu Firmen. Zur weiteren inhaltlichen Recherche verfügt das Archiv außerdem über einen großen Bibliotheksbestand.

Das Bundesarchiv bietet mit invenio sowohl eine digitale Suchmaschine nach Quellen als auch teilweise deren Digitalisate an: → invenio.bundesarchiv.de

Besonders hervorzuheben ist das „Online-Portal Zwangsarbeit im NS-Staat“ des Bundesarchivs und der Stiftung Erinnerung Verantwortung Zukunft (EVZ). Hier gibt es in Form einer online-Datenbank, in der Archive und ihre Bestände aufgelistet sind, eine unterstützende Recherchehilfe. Eine Vielzahl von verschiedenen Archivtypen und die jeweils für NS-Zwangsarbeit relevanten Archivbestände finden sich auf einer interaktiven Karte. Ebenso wird dort ein online zugängliches Haftstättenverzeichnis angeboten, eine Liste der KZ-ähnlichen Lager und Haftstätten mit Hinweisen auf Institutionen und Betriebe, in denen Zwangsarbeit geleistet wurde.
→ https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/archiv/index.html

Oft gibt es an ehemaligen Standorten von Unterkünften von Zwangsarbeiter:innen Initiativen, Geschichtswerkstätten oder Einzelpersonen, die dazu recherchieren oder recherchiert haben. Das Haftstättenverzeichnis kann ein guter Ausgangspunkt sein, um einen Lagerstandort in der Nähe des eigenen Wohnorts zu finden und dann im Internet zu recherchieren, ob es schon eine Person oder Initiative gibt, die dazu gearbeitet hat.

Im Bundesarchiv Koblenz kann man nach Propagandafotos recherchieren, sie zeigen zum Beispiel Kriegshandlungen, die Gefangennahme von Kriegsgefangenen aber auch Transporte von Zwangsarbeitenden. Viele Fotos können bereits digital abgerufen werden.
→ https://www.bild.bundesarchiv.de/dba/de/

Am Standort in Ludwigsburg werden Unterlagen aufbewahrt, die im Zuge von Ermittlungen gegen NS-Täter entstehen. So finden sich hier zum Beispiel Zeugenaussagen von ehemaligen KZ-Häftlingen oder Kriegsgefangenen über ihre Aufseher. Durch diese Akten kann man auch die Namen von Opfern und etwas über ihre Lebensbedingungen erfahren.
→ https://www.bundesarchiv.de/DE/Navigation/Meta/Ueber-uns/Dienstorte/Ludwigsburg/ludwigsburg.html

Archive der Länder: sogenannte Landes- oder Staatsarchive

Die zentralen Archive der einzelnen Bundesländer heißen entweder Staats- oder Landesarchive. Sie sichern die Dokumente aller staatlichen Behörden, wie der Regierungen, Gerichte und Verwaltungen des jeweiligen Bundeslandes. Es finden sich hier also zahlreiche Dokumente zu NS-Zwangsarbeit und dem Alltag von ehemaligen Zwangsarbeiter:innen, wiederum insbesondere aus Perspektive der TäterInnen und ProfiteurInnen. Zum Beispiel können Gerichtsakten zu Verfahren gegen ehemalige Zwangsarbeiter:innen von Amtsgerichten, Strafanstalten oder Gefängnissen eingesehen werden. Akten der Gesundheitsämter können Aufschluss über

den oft von Krankheit geprägten Alltag der Zwangsarbeiter:innen und die (Nicht-)Behandlung ihrer Beschwerden geben. Da die Organisation von Archiven Ländersache und damit unterschiedlich strukturiert ist, kann es aber auch sein, dass eben diese Beispielakten in den kommunalen Archiven gelagert werden – das muss zuerst für die jeweilige Frage recherchiert werden, was online oder per Anfrage bei den Archiven möglich ist.

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes

Hier finden sich Akten des Außenministeriums, Unterlagen zu völkerrechtlichen Vereinbarungen des Deutschen Reiches, der ehemaligen DDR und der BRD sowie alle Dokumente des diplomatischen Verkehrs. Da diese Abkommen während des Zweiten Weltkriegs teilweise entscheidend für Politik und Durchsetzung der massenhaften Zwangsarbeit waren, kann – je nach Fragestellung – auch dieses Archiv relevant sein.

Kommunale Stadt-, Gemeinde und Kreisarchive

Kommunale Archive ist die Überbezeichnung für alle Stadt-, Gemeinde und Kreisarchive. Alle kommunalen Ämter und Institutionen übergeben ihre Dokumente den jeweiligen Stadtarchiven. Hier gibt es zudem oft lokale und manchmal auch überregionale Zeitungssammlungen. Da NS-Zwangsarbeit überall stattfand, lohnt es sich insbesondere für lokalgeschichtliche Projekte die jeweils nahen kommunalen Archive (Stadtarchive, Kreisarchive etc.) aufzusuchen. Hier sind unter anderem die Unterlagen von Einwohnermelde-, Sozial- und Gesundheitsämtern und Zivilstandsregister hinterlegt. Oft ist in den Akten vermerkt, dass Menschen als Zwangsarbeitende ins damalige Deutsche Reich gebracht worden waren. So kann etwas über Anzahl der Zwangsarbeiter:innen, (Nicht)Behandlung bei Krankheit und ihre Verwandtschaftsverhältnisse in Erfahrung gebracht werden. Einwohnermeldeämter haben oft Sterbelisten der Zwangsarbeiter:innen geführt. In den Dokumenten von Ernährungs- und Wirtschaftsämtern können historische Dokumente zur Ernährungssituation, Essenszuteilung etc. gefunden werden. Auch in diesen Archiven finden sich Firmenunterlagen und –fotos, Akten zu Lagerstandorten, polizeiliche Unterlagen sowie hin und wieder Ego-Dokumente von Zwangsarbeitenden. So weit erhalten, sind in diesen Archiven auch die Arbeitsamtsunterlagen verwahrt.

Wirtschaftsarchive

In einigen Bundesländern gibt es regionale Wirtschaftsarchive – meist geführt von den jeweiligen Industrie- und Handelskammern. Auch Unternehmen und Firmen sammeln ihre Dokumente: entweder in eigenen Firmen- oder Konzernarchiven oder in regionalen Wirtschaftsarchiven. Einige Unternehmen haben eigene Erinnerungsorte eingerichtet oder ihre Firmengeschichte durch unabhängige Historiker:innen untersuchen lassen.

Eine hilfreiche, wenn auch nicht umfassende Liste von Firmen, die Zwangsarbeiter:innen beschäftigt haben, findet sich hier: → https://ns-in-ka.de/wp-content/uploads/2017/06/Liste_Unternehmen.pdf

Kirchliche Archive

Auch Kirchen haben Menschen zur Arbeit gezwungen. Alle kirchlichen Dokumente werden in Bistums- und Landeskirchenarchiven gesammelt. Zentrale Dokumente der Evangelischen Kirche werden im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin verwaltet. Darüber hinaus unterhält jede Landeskirche ein eigenes Landeskirchliches Archiv. Das zentrale katholische Archiv in Rom – das Vatikanische Archiv – ist nur sehr schwer zugänglich, enthält aber ebenfalls Unterlagen zur Zwangsarbeit. In der katholischen Kirche sind die Diözesan- und Bistumsarchive die Äquivalente zu den landeskirchlichen Archiven. Auch haben einige katholische Klöster und Orden eigene Archive.

Geschichtswerkstätten und Gedenkstätten

Inzwischen gibt es zahlreiche Erinnerungsorte und Gedenkstätten zur NS-Zwangsarbeit und anderen nationalsozialistischen Verbrechen. Die Mitarbeiter:innen dort sind Expert:innen für das Thema und bearbeiten jede Anfrage gerne. Selbst wenn die Gedenkstätte in unmittelbarer Nähe nicht auf das Thema NS-Zwangsarbeit spezialisiert ist, sondern z.B. eine KZ-Gedenkstätten ist, verfügen die Mitarbeiter:innen über Kontakte zu Personen, die zum Thema recherchieren. Darüber hinaus bieten viele Lern- und Erinnerungsorte Lagerdatenbanken an. Dort werden auch die zahllosen Standorte von Lagern für Zwangsarbeiter:innen recherchiert und

abgebildet. Es lohnt sich also, im unmittelbaren Umfeld danach zu suchen. Eine Übersicht der Einrichtungen, die in Deutschland zum Thema NS-Zwangsarbeit arbeiten, findet sich auf dem Bildungsportal NS-Zwangsarbeit. Genauso gibt es zahlreiche Geschichtswerkstätten und Einzelpersonen, die im lokalen Kontext zur Zwangsarbeit recherchiert haben und die man als Expert:innen befragen kann. Sie haben oft auch ergänzendes Material zu und von einzelnen Personen, die Zwangsarbeit leisten mussten oder stehen in persönlichem Kontakt mit ihnen.

Neben dieser Auflistung und einer möglichen Onlinerecherche nach historischen Quellen können auch gedruckte Übersichten eine hilfreiche Übersicht sein. So ist beispielsweise im Anhang des Standardwerks „Fremdarbeiter. Politik und Praxis des ‚Ausländereinsatzes' in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches" von Ullrich Herbert (1999) eine Quellensammlung zu finden. Im „Verzeichnis der Nachweise für NS-Zwangsarbeiter(innen) bei Archiven und anderen Institutionen in Deutschland" von Jochen Gerhard (2000) finden sich sehr viele Archive Deutschlands inklusive ihrer vorhandenen Bestände zu NS-Zwangsarbeit gelistet:
→ http://www.rijo.homepage.t-online.de/pdf/DE_DE_WK2_zw_quellen.pdf

Im Sammelband „Zwangsarbeit in Deutschland 1939 – 1945. Archiv- und Sammlungsgut, Topographie und Erschließungsstrategien" (2001), herausgegeben von Wilfried Reininghaus und Norbert Reimann, gib es verschiedene Artikel zur Quellenlage und Erschließung der Archivbestände zu NS-Zwangsarbeit. Hier kann nachgeschlagen werden, um entweder Hinweise auf weitere Bestände in Archiven zu finden oder herauszufinden, welche historischen Quellen wo liegen könnten.

4. WIE BEREITE ICH EINEN ARCHIVBESUCH VOR?

Wenn ich weiß, in welchem Archiv oder in welchen Archiven ich bzgl. meiner Frage suchen möchte, treffe ich auf die ‚innere Logik' eines jeden Archivs. Archive ordnen ihre Bestände meist in einer Struktur, der sogenannten Tektonik, die sich beispielsweise nach zeitlichen Zäsuren (vor und nach dem Zweiten Weltkrieg) ergibt. Mit dieser Bestandsübersicht, der Tektonik verbunden, gibt es in den einzelnen Archiven Findmittel, wie zum Beispiel Findbücher (auch Repertorium genannt): Hier sind die erschlossenen Bestände des Archivs aufgelistet, kurz beschrieben und ist die jeweils zugefügte Signatur, also das Kürzel, das bei der Bestellung angegeben werden muss, vermerkt. Findbücher sind im Vorfeld der Anfrage sehr hilfreich, um sich einen ersten Überblick über den Archivbestand zu verschaffen. Oft sind diese in größeren Archiven online zugänglich. Einige Archive haben mittlerweile auch eine erweiterte Online-Suchfunktion mit eigener Suchmaske.

→ Ich weiß zu welchem Thema ich recherchieren möchte. Dementsprechend kann ich überlegen welche Archive Quellen zu meiner Frage aufbewahren könnten.

→ Zunächst überprüfe ich, ob die in Frage kommenden Archive eine online-Präsenz haben: Gibt es online Findbücher oder andere digitale Auflistungen darüber, was die Archive aufheben? Wenn ja, kann ich hier bereits sehen, ob es Quellen zu meiner Frage gibt. Ich notiere mir unbedingt die Signatur der Quellen, die ich bestellen möchte. Eventuell kann ich die Dokumente direkt online bestellen. Ansonsten finden sich Kontaktdaten oder Informationen darüber, wie der Bestellvorgang abläuft.

→ Gibt es keine Findbücher oder Bestandslisten online, finde ich die Kontaktdaten und stelle meine Suchanfrage per Mail oder am Telefon.

- Es ist wichtig den Besuch vorzubereiten, das Material gegebenenfalls zu bestellen und einen Termin zu buchen. Die Regeln und Informationen für den Besuch selbst (beispielsweise Öffnungszeiten, wo und wie Taschen eingeschlossen werden, ob es vor Ort etwas zu essen gibt, ob und wie fotografiert oder kopiert werden kann etc.) finden sich auch oft online. Wer unsicher ist, sollte lieber nachfragen.

- Bleistift, Zettel, Laptop, etwas zu essen und Kleingeld sind wertvolle Begleiter für einen Archivbesuch, der meistens länger dauert als erwartet. In manchen Archiven dürfen Dokumente mit der eigenen Kamera fotografiert werden. In anderen muss man kostenpflichtige Kopien bestellen.

- Als Tipp: Fragen Sie die Archivar:innen und Bibliothekar:innen. Sie sind die Expert:innen ihrer Sammlungen und kennen oft noch andere interessante und themenverwandte Materialien und können Euch sagen, wo sie zu finden sind.